

Zu Hegels Jugendgeschichte.

Ein Brief von Karl Rosenkranz,
mitgeteilt von Th. Ziegler in Strassburg i. E.

In seinem Leben Hegels, das als Supplement zu dessen Werken 1844 erschienen ist, schreibt Karl Rosenkranz auf S. 29: Die mythischen Überlieferungen über Hegels Studententum in Tübingen, wie sie in einer Mitteilung der Zeitung für die elegante Welt (1839, No. 35—37) enthalten waren, „sind im ganzen nicht unrichtig, wenn wir sie mit dem vergleichen, was authentische Quellen, Hegels Stammbuch, eine Notiz seiner Schwester und eine durch Herrn Diakonus Dr. Binder in Heidenheim mitgeteilte Relation des Pfarrers Fink in Hohenmemmingen, Hegels treuesten Kameraden, über jene Zeit enthalten“. Der hier genannte Diakonus Binder, mein Schwiegervater, ist der als Präsident des württembergischen Studienrats gestorbene Freund von D. Fr. Strauss. In seinem Nachlass findet sich ein Brief von Rosenkranz, der die Vorgeschichte zu dieser Stelle enthält. Er lautet so:

Dem Diakonus Herrn Dr. Gustav Binder zu Heidenheim im Königreich
Württemberg.

Königsberg d. 13t. December 1840.

Hochgeehrter Herr,

Wäre ich hier nicht im äussersten Winkel Deutschlands so weit von Schwaben entfernt, so würde ich jetzt jede Ferienzeit in ihm herumreisen, wie Strauss meint, als Anekdotensammelnder Papias. Ich arbeite nämlich an einer Biographie Hegels und verweile mit meinen Sinnen genugsam in Stuttgart, Tübingen u. s. f. Die Quellen sind reichlicher und reichhaltiger, als ich dachte, aber es kommen doch so manche aus Papieren allein nicht wohl enträselbare Dinge vor. Professor Strauss schreibt mir, dass Sie mir von dem alten Pfarrer Fink über die Tübinger Stifflerzeit Hegels vielleicht manches würden mitteilen können, was Sie diesem homerisch blinden Rhapsoden abgelauscht haben. Ich besitze schon einen Bericht über jene Zeit, welcher in der Zeitung für die elegante Welt vor 2 Jahren stand; allein ein Biograph kann nicht zu viel wissen. Ich ersuche Sie daher ergebenst, mir, falls Sie können und mögen, freundlichst über Hegel, was Sie Charakteristisches erfahren können, mitteilen zu wollen. — Finks Stammbuchblatt ist erhalten. Er lässt darauf für Hegel: la belle Augustine leben! Weiss er noch, wer diese Schöne des jungen Philosophen war? — Auch ein Ball wird erwähnt. — Aus einer Zeichnung, welche einen alten Mann auf Krücken darstellt, mit den Beiworten: Seht doch den alten Mann an! werde ich nicht klug, ob sie auf Hegel gehen soll, da dieser sonst ein flotter Bursche gewesen zu sein scheint, wie denn ein Franzose ihn im Stammbuch daran erinnert, wie sie sich „chez le boulanger vin et butterbrödsel“ gut hätten schmecken lassen etc.

Ferner: weiss der alte Fink noch etwas über die erste Annäherung zwischen Schelling und Hegel, denn dieser war schon Magister, als jener erst hinkam und Hegel muss deshalb anfänglich doch eine Art von Autorität für ihn gewesen sein.

Ferner: Werden von den Stiftlern (ausser den Predigten, deren von Hegel noch 3 übrig sind) auch deutsche Aufsätze ex officio geliefert?

Es müssen damals viel Franzosen, Engländer und selbst Nordamerikaner in Tübingen gewesen sein. Der Enthusiasmus für die Politik war unendlich. — Weiss Fink auch noch etwas über die Lektüre der Hippeischen Lebensläufe in aufsteigender Linie, die zwischen Hegel und Schelling eine grosse Rolle gespielt zu haben scheinen? War sie vielleicht eine auf dem Stift allgem ein grassirende? —

Ich suche in meiner Darstellung meine Reflexion soviel es angeht auszuschliessen, um so objektiv als möglich entweder Hegel urkundlich sich selbst darstellen zu lassen oder ihn für bestimmte Perioden in dem Spiegelbilde anderer aufzufangen.

So haben mir Abegg¹⁾ über die Nürnberger, Gabler über die Jenenser Periode Aufschlüsse geliefert. Daran könnten Sie sich mit dem alten Herrn,

¹⁾ J. Fr. H. Abegg aus Erlangen 1796—1868, Kriminalist, Professor erst in Königsberg, dann in Breslau.

dem ich meinen herzlichen Gruss im Namen der Hegelschen Manen entbiete, anreihen. Je eher, je lieber, denn ich nahe mich schon dem Abgang Hegels vom Gymnasium. Natürlich unfrankiert per Post an mich hierher zu senden.

Michaelis 1839 hatte ich die schönste Aussicht, nach Heidelberg als Professor zu kommen. Der Sturz von Nebenius machte sie zu Wasser und nun friere ich hier in dem abstrakten Norden, in welchem nur Eis, Dreck, . . . (unleserlich) und Mehlklöse höchst konkret sind.

Mit der innigsten Hochachtung

Ihr

ganz ergebenster

Karl Rosenkranz.

Ich habe Straussens Dogmatik für die Berliner Jahrbücher, die mir den Antrag machten, zur Kritik übernommen. Wenn ich nur nicht an dem Buch so lang studiere, als er daran geschrieben hat!

Auf diesen Brief hin machte sich Binder natürlich sofort auf den Weg zum alten Fink. Über den Besuch berichtet er in seinen (ungedruckten) Lebenserinnerungen Folgendes: „Den alten Fink in Söhnstetten, der mit zwei ledigen Schwestern zurückgezogen lebte, suchte ich auf, weil ich von ihm als einem Jugendfreunde Hegels allerlei über diesen zu erfahren hoffte. Prof. Rosenkranz hatte mich brieflich gefragt, ob ich ihm nicht durch Fink Auskunft verschaffen könnte über eine gewisse Dame (la belle Augustine!), welche auf mehreren Blättern von Hegels Stammbuch als seine Herzenskönigin gepriesen wurde. Pf. Fink wusste sie auch sofort zu nennen; sie hatte später einen aus dem Stift ausgetretenen und zum Jus übergegangenen Kandidaten K. geheiratet, der seinerzeit als Präsident des badischen Hofgerichts in Mannheim gestorben ist. Eine der alten Schwestern Finks erzählte mit Lachen, Hegel, der mit ihrem Bruder manchmal in ihr elterliches Haus zu Königsbronn in die Vakanz kam, sei sehr küssclustig gewesen. Briefe von Hegel, welche Pf. Fink unter seinen Papieren zu suchen und mir zu schicken versprach, habe ich nicht erhalten.“

Was Binder von Fink auf die von Rosenkranz gestellten Fragen alles ermittelt hat, das ist am besten aus dem Buche von Rosenkranz selbst in dem Abschnitt über Hegels „Studentenleben“ zu ersehen. Fast keine seiner Fragen ist unbeantwortet geblieben; vgl. dort S. 29–35.

In jener zuerst zitierten Stelle aus dem Rosenkranzschen Leben Hegels aber hat sich ein kleines Versehen eingeschlichen, das vielleicht auf Strauss zurückgeht. Fink war nicht Pfarrer in Hohenmemmingen, wie Rosenkranz a. a. O. S. 29 schreibt, sondern, wie Binder richtig angiebt, in Söhnstetten, das ebenfalls zum Oberamt Heidenheim gehört, wo Binder Diakonus war.

Im übrigen verdanke ich mein bisschen Wissen über Fink Herrn Stadtpfarrer Wüterich in Stuttgart, dem ich den Dank dafür auch an dieser Stelle ausspreche. Darnach war M. Johann Christoph Friedrich Fink geboren in Königsbronn am 16. Mai 1770, also im selben Jahr wie Hegel. Im Stift zu Tübingen gehörte er zu dessen „Promotion“ (Jahrgang) und war nach dem Magisterverzeichnis von 1790 unter 26 der sechste in der Lokation, während Hegel der vierte war. Seine lange Amtszeit — 37 Jahre und 4 Monate — hat er durchweg an einem und demselben Ort, eben in Söhnstetten bei Heidenheim verbracht, wo er am 11. Juni 1844 an einem Herzschlag gestorben ist. Er war Junggeselle geblieben. Es ist nicht viel, was wir von ihm wissen; aber als „Herzenskamerad“ von Hegel, wie ihn Rosenkranz nennt, und als Hauptquelle für unsere Kenntnis von dessen Studentenzeit gilt von ihm mutatis mutandis das Wort, das auf Friederike Brions Denkmal in Meissenheim steht:

Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie
So reich, dass er Unsterblichkeit ihr lieh.